

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einpaltige Garmondzelle 15 Bzg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Insertatenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 283

Freitag, den 3. Dezember 1915.

54. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

3. Dezember 1914. Eine bedeutsame Ansprache zu Czestochau in Polen der Deutsche Kaiser an die Truppen der im Osten kämpfenden Truppenteile. Er dankte den Truppen für die der russischen Übermacht gegenüber bewiesenen Tapferkeit und Standhaftigkeit und montierte den Kampf Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heere, in dem man ausharren müsse. — Zur selben Zeit tobten die Kämpfe um Lodz, von deren Höhe und Ausdehnung man erst später erfuhr. Weniger erfolgreich gestaltete sich die Lage in Serbien, wo die Österreicher zwar in feierlicher und offizieller Weise an diesem Tage ihren Einzug in Belgrad hielten, aber zu erkennen mußten, daß sie die Stärke der Serben unterschätzt hatten, die nunmehr in bedrohlicher Weise wieder vorrückten; so mußte denn kurz nach dem Einzuge der Rückzug aus Belgrad wieder erwogen werden. — Vom türkischen Kriegsschauplatz ist zu melden, daß die muslimanischen Truppen im Kaukasus am Tschorok vorrückten und bereits Batum zu bedrohen beginnen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Dez. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen der Front keine besonderen Ereignisse.

Nordwestlich von St. Quentin fiel ein wegen Motorfadens niedergegangener Doppeldeder mit zwei englischen Offizieren in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Die Schilderung des russischen Tagesberichtes vom 2. November über Kämpfe bei Muxi-Kasimirski ist erfunden.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden vorgehende schwache Abteilungen der Russen von Vorposten abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Westlich des Lim wurden Woljanic, Plevlje und

Jabuka besetzt. Südwestlich von Mitrovica wurden 4000 Gefangene und 2 Geschütze eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Ankunft russischer Infanterieregimenter in Reni.

Budapest, 2. Dezbr. (Z. U.) „Az Est“ meldet aus Bukarest: Aus Tulcea wird gemeldet, daß vorgestern das 51., 79. und 113. russische Infanterieregiment und das 11. Pionierregiment und Maschinengewehrabteilungen in Reni angekommen sind; außerdem ist in Reni eine Gewehrfabrik eingerichtet.

Der Kampf zur See.

Amsterdam, 2. Dezbr. (Zens. Frst.) Reuter meldet aus Malta: Das englische Dampfschiff „Malinghe“ ist gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff gehörte nach Westhampolepool und faßte 1863 t.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Von der englisch-französischen Front in Mazedonien.

Lyon, 2. Dez. (Z. U.) „Le Progres“ meldet aus Saloniki, daß die englischen Truppen die Franzosen in allen Stellungen zwischen Dorian und den Höhen von Kasturino ersetzen. Die Franzosen nahmen weiter westlich ihre Stellungen ein.

Die Lage in Mazedonien.

Budapest, 2. Dezbr. (Zens. Frst.) Nach einer Sofioter Meldung des „Az Est“ beginnen sich die Franzosen und Engländer nach den erlittenen großen Verlusten einzugraben und sich auf die Defensive zu beschränken. Die Lage der von drei Seiten umklammerten Truppen ist kritisch.

Die Räumung von Monastir.

Lugano, 2. Dez. (Zens. Frst.) Nach einer Mailänder Meldung aus Athen laufen dort Gerüchte um, daß die Franzosen das serbische Gebiet räumen. Ein Telegramm des „Corriere“ aus Monastir besagt, daß Monastir von den serbischen Behörden und der Garnison am 28. November geräumt und der Bahnverkehr eingestellt worden ist. Die Garnison, darunter 6000 jüngst eingetroffene Rekruten, geht unter unsagbaren Leiden im Schneesturm nach Albanien zurück. Auch der italienische und der englische Konsul sind abgereist. Bulgarische Patrouillen kamen 8 Kilometer vor Monastir an.

Die Stimmung der Bevölkerung in Saloniki.

Saloniki, 2. Dez. (Z. U.) Die heftige Bevölke-

rung ist über das Verhalten der englischen und französischen Soldaten höchst enttäuscht, wagt jedoch nicht, gegen den Terrorismus zu protestieren. Saloniki trägt vollständig den Charakter eines französischen oder englischen Hafens. Die Staatsangehörigen der entente-feindlichen Länder werden wie Spione verfolgt. Die Disziplin unter den Truppen der Entente ist sehr gelockert. — An der Wiederherstellung der Eisenbahn Belgrad-Bistritza wird Tag und Nacht gearbeitet. Die Eröffnung des Verkehrs wird für Mitte Dezember erwartet. Die Telegraphenverbindungen in Serbien funktionieren regelmäßig.

Griechischer Ministerrat.

Paris, 2. Dez. (W. L. Nichtamtlich.) „Petit Parisien“ gesteht ein, daß die griechische Antwortnote hinsichtlich der geforderten Garantien den Alliierten nicht so passe, wie dies nach den vorangegangenen diplomatischen Erörterungen zu wünschen gewesen sei. Jedenfalls müßten von Skludis vollkommenere Erklärungen gefordert werden, da die Antwortnote rätselhaft sei.

Lugano, 2. Dez. (Zens. Frst.) Nach einem Athener Telegramm des Mailänder „Corriere“ ist die Rückübernahme der Entente auf die griechische Antwort betreffend die zweite Ententenote nunmehr in Athen eingelaufen. Die Entente verlangt, daß der vorgeschlagene Ausschuß, bestehend aus griechischen und französischen Offizieren, zur Prüfung der Ententeforderungen sofort gebildet werde, jedoch verheißt niemand die Schwierigkeit der Durchführung der Forderungen, namentlich des Übergangs der Verkehrswege vom griechischen Heer an die Ententetruppen. Außer dem Ministerrat trat auch der Kronrat zu wichtigen Verhandlungen zusammen.

Die Seuchen im serbischen Heer und Bevölkerung.

Budapest, 2. Dezbr. (Z. U.) Der Kriegsbericht-erstatte des „Pester Lloyd“ hatte in Nisch eine Unterredung mit dem Chefarzt des dortigen Krankenhauses, einem Dr. Stodis, der auch österreichisch-ungarische Kriegsgefangene behandelte. Er erzählte, daß, soweit er unterrichtet sei, Tausende von diesen an Typhus, Cholera und Diphtherie sterben, aber auch der serbischen Bevölkerung und Armee seien gegen 80 bis 90 000 Menschen an diesen Seuchen zu Grunde gegangen. In Nisch starben 138 Ärzte an den genannten ansteckenden Krankheiten.

Der Krieg mit Italien.

Bevorstehende Aufgabe der Isonzooffensive der Italiener.

Wien, 2. Dezbr. (Z. U.) Das „Neue Wiener Journal“ erzählt drastisch aus Lugano, die italienische Presse scheint die öffentliche Meinung auf das Aufgeben

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectio-Roman von F. Eduard Pflüger.

(25 Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Sie sehen aber auch überall Verbrecher, verehrter Meister.“
„Es sind auch überall Verbrecher, lieber Freund. Sind Sie nicht selbst? Haben wir nicht schon alle einmal den Gedanken in uns erwogen, ein Verbrechen zu begehen? Können den Vögeln wehren, daß sie uns über die Köpfe fliegen und daß die schwarzen Gedanken etwas anderes als die Vögel, hoch in der blauen Luft kreisen und streichen?“

Breitschwert wurde nachdenklich. Er trat an das Pferd des Offiziers heran, klopfte ihm freundlich den Hals und dann er einen vorübergehenden Hornisten an, der scheinbar einen Koffer mit sich führte und das Horn aus dem Rücken trug.
„Junge, komm doch einmal her! Hier hast du eine ganz tolle, willst du mir einen Gefallen tun?“

„Gerne.“
„So gehe einmal dort oben auf die Höhe und blase mir ein Signal: Die Herren Offiziere zur Kritik.“

„Das darf ich nicht, lieber Herr.“
„Du darfst es schon, folge mir nur.“
Aber der Hornist ließ sich nicht bereben. Darum trat Breitschwert an einen alten schneubärtigen Major heran, der gerade vorüberging, übergab ihm seine Karte, sprach ein paar Worte mit ihm, worauf der Stabsoffizier dem Hornisten winkte, er möge nur dem Herrn den Gefallen tun.

Der Soldat schüttelte den Kopf, ging ruhig seines Weges und fünf Minuten später erklang das geforderte Signal. Breitschwerts Augen hasteten wie gebannt an dem alten Major vorbei, er schien jede Muskel des Tieres zu beobachten und der Major, der stehen geblieben war, fragte: „Sie interessieren sich wohl sehr für Pferde, Herr Doktor?“

„Ach ja, sehr, aber was hilft es uns, Herr Major, wenn wir uns die Pferde ansehen, sie gehören uns ja doch nicht.“

Er zog tief den Hut und ging mit Kluge dem Forsthaus zu.

„Herr Doktor, Sie wissen, ich bin kein neugieriger

Mensch, aber sagen Sie mir doch, aus welchem Grunde haben Sie den armen Hornisten auf den Berg geschickt und das Signal blasen lassen.“

Breitschwert beschleunigte seine Schritte und gab dem bewährten Mitarbeiter keine Antwort, worauf Kluge den Mund hielt und sich ein wenig gekränkt in sich selbst zurückzog. Dieses Gefühl aber behielt nicht lange bei ihm die Oberhand, denn er wußte ganz genau, daß es sich um eine sehr ernsthafte Sache handelte und daß sein Meister nichts ohne triftigen Grund tat. Offenbar hatte er eine Spur entdeckt, sicherlich war ihm etwas aufgefallen und er versuchte durch den kleinen Scherz mit dem Signal die Aufmerksamkeit von der gehenden Spur abzulenken.

Im Forsthaus angekommen, beschied Breitschwert seinen Mitarbeiter, sich jetzt zur Ruhe zu legen, er selbst werde gleichfalls seine Beine auf dem Divan ausstrecken und die Augen schließen, wenn möglich auch schlafen. Einen kräftigen Nachmittagschlummer mußte auch Nachenbach halten. Punkt halb sieben verlangte der freiwillige Polizist die beiden Herren in sein Zimmer.

Wie es meist im Herbst mit dem Wetter bestellt ist, so änderte sich der Sonnenschein des Vormittags gegen drei Uhr vollständig. Ein scharfer Wind war aufgesprungen und verdichtete die warmen Luftströme zu dichten Nebelmassen, die sich tiefer und tiefer auf die schönen, allenthalben bunt schimmernden Baumwipfel niederließen.

Breitschwert bemerkte nichts von der Veränderung, er lag in tiefem, traumlosem Schlummer. Was war er doch für ein seltsamer Mann. Im Augenblick der höchsten Spannung, wo man den Atemzug des Kampfes schon fast fühlen konnte, vermochte er seine Nerven zum Schlaf zu zwingen. Das war das höchste Zeichen einer ohne Beispiel dastehenden seelischen Kraft. Und er tat nicht bloß, als ob er schlief, er hielt nicht bloß die Augen geschlossen und ruhte, nein, die Gewalt seines Geistes über den Körper war so mächtig, daß er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht den Schlaf kommandieren konnte, wie einen Diener.

Gegen dreiviertel sechs Uhr, als schon abendliche Schatten wie ein schwarzer Regenflut in die tiefen Täler hereinflatterten, als schon hier und da in den niederen Pütten die trüben Petroleumlampen aufleuchteten, erhob sich Breitschwert aus

dem Schlaf. Gestärkt an Geist und Körper redete er sich und schien die Kraft seiner Muskeln zu prüfen, indem er nach einem Stuhl griff und ihn wie ein Altes in die Höhe hob und mehrmals an sich zog und wieder von sich ließ.

Dann blickte er nachdenklich hinaus in den langsam heranschleichenden Abend und als er die Situation erkannte, ging er zu seinem Pistolenkasten, prüfte genau die Munition, lud den mächtigen Revolver, suchte sich ein Paar ganz moderne stählerne Handschellen, gab dem Mechanismus ein Tropfen Öl, daß er tadellos funktionierte und zog eine leberartig aussehende Weste unter seine gewöhnliche Kleidung. Er tat dies immer, wenn zu erwarten war, daß ihn ein Dolchstoß im bevorstehenden Kampfe treffen konnte. Denn diese Weste, die Erfindung eines schwedischen Polizisten, bestand aus hart gegerbtem Schweinsleder und war mit dicker, scharf appretierter Seide gefüllt. Sie war ungemein leicht, verhinderte aber jeden, wenn nicht sehr sicher und wuchtig geführten, Dolchstoß einzudringen.

Damit war er fertig und setzte sich ruhig an seinen Tisch, goß sich ein großes Glas aromatisch duftenden Cognacs ein, leerte es auf einen Zug und empfing dann die beiden eben eintretenden Herren.

„Meine Freunde, ich muß Ihnen sagen, daß wir einem schweren Kampf entgegengehen. Unser Leben steht in Gottes Hand, ich hoffe, wir werden es nicht verlieren, sondern den gefährlichen Burken endlich so fest fassen können, daß ihm das Gerüst den Kopf vor die Füße legt. Die größte Vorsicht ist geboten, denn unsere Gegner haben einen ungeheuren Vorteil vor uns voraus. Sie kennen uns, wir kennen sie nicht, außerdem: Sie wissen, lieber Nachenbach, daß ich Sie mit der Absicht in dieses einfache Tal schicke, weil es uns dann leichter gelingen sollte, verdächtige Elemente zu beobachten. Leider ist uns dieser Vorteil zu Wasser geworden, denn wer konnte damit rechnen, daß sich der Teufelsgrund gerade heute, an diesem kritischen Tage erster Ordnung, in ein Heerlager verwandeln würde und daß infolgedessen sich der Verbrecher, der nach unserem Leben zielt durch eine bei jedem Trödler zu beschaffende Infanterieuniform unsichtbar machen, untertauchen kann in der Masse der Regimenter, die augenblicklich auf allen Straßen den Speßart durchziehen.“

Trotz alledem müssen wir es wagen, wir müssen den

der Offensive am Jozzo vorzubereiten, denn seit gestern veröffentlicht sie Artikel über die Schwierigkeiten der Offensive und über die Vorteile, die der Feind durch seine Stellungen hat, an denen sich alle Kraft brechen muß. Die bisher erzielten Erfolge seien trotz aller Kraftanstrengungen recht bedeutungslos.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 2. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Front verfolgen unsere Truppen den Feind energisch, um die Niederlage der Engländer zu vervollständigen. Wir stellen fest, daß die feindlichen Verluste vom 23. bis 26. November 5000 Mann übersteigen. Abgesehen davon verlassen eine Reihe demoralisierter Offiziere die Soldaten und die Truppenteile, um sich in die Umgegend zu retten. Der Feind schafft an einem einzigen Tage mit Dampfschiffen etwa 2900 Verwundete fort. Der politische Agent im englischen Hauptquartier, Sir Komei, befindet sich unter den Verwundeten. Da der Feind seinen Rückzug auch in dem stark befestigten Aizie nicht zum Stillstand bringen konnte, so versuchte er sich mit einer Nachhut unter dem Schutze seiner Monitore 15 Kilometer südwestlich dieser Ortschaft zu halten, aber durch einen in der Nacht vom 30. Nov. zum 1. Dez. von uns unternommenen überraschenden Angriff wurde der Feind gezwungen, sich weiter in Richtung auf Kut al Amara, 170 Kilometer südlich von Bagdad zurückzuziehen. Wir fanden in Aizie und seiner Nachbarschaft viel Mundvorrat, Munition und verschiedenes Kriegsgerät. Unsere in die Umgebung entsandten Krieger erbeuteten etwa 100 Kamele des Feindes. Die Tatsache, daß es dem Feinde nicht mehr gelang, auch nur einen kleinen Teil der Gegenstände und des Kriegsmaterials, das er im Stich ließ, anzuzünden und daß er eine Menge von Gegenständen, die Offizieren gehörten, und die technischen Ausrüstungsgegenstände nicht mehr mitführen konnte, ist ein Beweis für die große Niederlage. Außerdem erbeuteten wir ein Kriegsmotorboot und einen eisernen Leichter der mit Mundvorrat und Munition angefüllt war, sowie ein Flugschiff. Wir stellen fest, daß der Feind auf seinem fluchtartigen Rückzuge mehrere Kisten mit Munition in den Tigris warf. Die Engländer teilten, um die Niederlage zu verheimlichen, der Bevölkerung in der Umgegend mit, daß sie einen Waffenstillstand mit uns geschlossen hätten, aber die schnelle Verfolgung durch unsere Truppen kennzeichnet dies als eine bloße Ausflucht. Von vier Flugzeugen, die wir dem Feinde abnahmen, wurden 3 wieder hergestellt und fliegen jetzt über den feindlichen Reihen. An der Kaukasusfront ließ der Feind in der Gegend von Wan bei einem Gefecht am 30. November mit unseren fliegenden Abteilungen 250 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Der Feind flüchtete in östlicher Richtung. An der Dardanellenfront bei Anaforta nahmen unsere Patrouillen einen Teil der feindlichen Draht Hindernisse und Gräben und machte einige Gefangene. — Am 30. November eröffnete der Feind mit seinen Batterien zu Lande und zu Wasser ein Feuer nach verschiedenen Richtungen, das eine gewisse Zeit hindurch andauerte, aber wirkungslos blieb. Unsere Artillerie trat ebenfalls in Tätigkeit und nahm feindliche Soldaten, die ohne Deckung im Lager bemerkt wurden, sowie Munitionswagen des Feindes auf Korn. Die Munitionswagen wurden zerstört. Bei Ari Burnu dauerte der Kampf der Artillerie, Bombenwerfer und Maschinengewehr-Abteilungen an. Der Feind versuchte, die Schützengräben bei Kanlıtepe, die in der letzten Zeit von uns zerstört wurden, wieder herzustellen, wurde aber durch unser Feuer daran verhindert. Nachmittags eröffnete ein feindlicher Kreuzer das Feuer auf die Stellungen unseres linken Flügels, wurde aber durch das Gegenfeuer unserer Torpedoboote gezwungen, sich zu entfernen. Bei Seddül-Bahr fand ebenfalls eine gegenfeitige Beschießung statt, die von Zeit zu Zeit nachließ. Unsere Artillerie brachte eine feindliche Batterie zum Schweigen, die die anatolische Küste und Meerenge zu beschießen versuchte. Nachmittags fielen Geschosse, die von einem feindlichen Panzer vom Typ des „Agamemnon“ in die Richtung auf Kili-Bahr abgefeuert wurden, auf ein dort

ungleichen Kampf aufnehmen und vor allen Dingen den Gegner vernichten, wenn auch einer von uns dabei den Sprung ins Dunkle tun muß. Meine Freunde, ich brauche Euch nicht zu sagen, daß zu dem Schritt, den wir jetzt antreten, ein eiserner Zusammenhalt gehört und ein slavischer Gehorsam. Wie das Orchester an einem Kapellmeister, haben Eure Augen an meinem Wink zu hängen, die kleinste Abweichung von dem gegebenen Befehl kann den Ungehorsamen erschmettern. Wir werden nicht weit auseinandergehen, ich schäme auch, daß nicht allzu viele Feinde uns angreifen werden und sollten sie versuchen zu entkommen, so werden sie den Polizisten in die Hände fallen, die ich im Umkreis postiert habe. Bevor wir aber gehen, muß ich noch einmal an den Inspektor nach Heigenbrücken telegraphieren.

„Den Inspektor?“ fragte Kluge.
„Ja, denn er ist auf meinen Wunsch persönlich hier eingetroffen und leitet den Sicherheitsdienst um uns herum. Wie gesagt, wir haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber wir dürfen deshalb das Gesicht nicht aufhalten, wir müssen ihm in die Augen sehen, nur so können wir siegen: denn wenn wir dem Feinde nicht die Entscheidung anbieten, so bleiben wir stets in der Furcht, daß er uns überfällt. Damit Gott befohlen, meine Freunde, reicht mir Eure Hände, untersucht Eure Waffen und dann vorwärts.“

Als Breitschwert mit seinen Freunden auf die Dorfstraße hinausgetreten war, bemerkte er eine Gruppe junger Offiziere, die im Waffenrock ohne Degen, die Reitpeitsche in der Hand, langsam auf und abblinierten. Die Sonne war gerade im Scheiden und hing wie ein roter Feuerball in den lichten Abendwolken.

Der junge Offizier, der schon am Nachmittag das Hammerwerk besichtigt hatte, trat jetzt an die drei Freunde heran und fragte:

„Verzeihen Sie, meine Herren — von Wangenheim ist mein Name — es soll hier in der Nähe eine alte Tempelruine sein. Können Sie uns vielleicht Bescheid geben, auf welchem Wege wir dahin gelangen?“

Wenn es ihnen recht ist, meine Herren, will ich Sie führen,“ antwortete Breitschwert freundlich.

Die Offiziere verbeugten sich und nannten jeder ihren Namen, worauf der Spaziergang gemeinschaftlich fortgesetzt wurde.

gelegenes Hospital und töteten vier und verwundeten 20 Soldaten. Eines unserer Kampfflugzeuge nötigte ein feindliches Flugzeug, das Kapa Tepe überflog, zum Landen.

Der Papst und der Krieg.

Der Papst hatte, wie die „W. Z.“ berichtet, eine Unterredung mit einer neutralen Persönlichkeit, in der vielerlei Fragen des Weltkrieges berührt wurden. Aber die angeblichen deutschen Greuelthaten fällte der Papst folgendes Urteil: Man dürfe wohl annehmen, daß hier und da Härten vorgekommen seien, aber die Deutschen seien stets provoziert worden. Weiter bemerkte der Papst im Laufe der Unterhaltung, er glaube leider nicht, der Frieden herbeiführen zu können. Man wolle nicht auf ihn hören. Aber doch sei ein Fortgang in dieser Hinsicht wahrnehmbar, da noch vor einigen Wochen das Wort Frieden überhaupt nicht genannt werden durfte, während man jetzt getrost davon sprechen könne. Österreich habe bei seiner Kriegserklärung an Serben sicherlich nicht gedacht, daß es zu einem Weltbrande kommen würde. Deutschland mußte seinen Verbündeten beistehen, aber Rußland hätte zurückhalten sollen. Rußlands Einmischung sei schuld, daß der Krieg den heutigen Umfang angenommen habe. — Wie übrigens aus Rom gemeldet wird, wird der Papst wieder versuchen, zu Weihnachten einen Waffenstillstand zwischen den Kriegführenden einzuleiten.

Die englischen Verlustziffern.

London, 1. Dez. (Zens. Zst.) Im Unterhaus wurde mitgeteilt, daß sich in Deutschland gegenwärtig annähernd 32000 englische Soldaten und 1050 Seeleute als Kriegsgefangene befinden. — Die englische Verlustliste vom 30. November meldet: 12 Offiziere getötet, 22 verwundet oder vermisst. Außerdem werden für den 25. November 674 Mann als getötet, verwundet oder vermisst angegeben. Von der Flotte ist ein Offizier verwundet, 25 Mannschaften sind getötet, verwundet oder vermisst. Im November sind insgesamt 332 Offiziere getötet worden, 728 sind verwundet oder vermisst. Während derselben Zeit sind 7652 Mann getötet worden, 33057 wurden verwundet oder werden vermisst. Bei der Flotte betragen die Verluste im November 34 Offiziere und 261 Mann. Für die letzten drei Monate ergibt sich nach den bisher offiziell bekanntgegebenen Mitteilungen folgendes Bild:

	Offiziere	Mannschaft	Gesamtzahl
September	1161	55 166	55 327
Oktober	3013	69 007	72 020
November	1094	40 970	42 064
Drei Monate	5268	165 143	170 411

Englische Truppenbeförderung nach Ägypten.

Budapest, 2. Dez. (T. U.) „A Bilag“ läßt sich aus Saloniki melden: Manche Anzeichen lassen darauf schließen, daß die englische Heeresleitung die in Saloniki gelandeten Truppen wie er einschiffen und nach Ägypten befördern lassen will. Nach Äußerungen französischer Offiziere verbreitet sich das Gerücht, daß England auch auf der Westfront große Truppenkörper abzieht. Von diesen sollen bereits drei Armeekorps schon vor zwei Tagen von Marseille nach Ägypten befördert worden sein.

(Unberecht. Nachh. verch.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

3. Dezember 1915. Gegenüber dem nach den Befreiungskriegen beklagenswerten Zustand Deutschlands, der weder deutsche Einheit noch deutsche Freiheit brachte, muß doch auch das Gute erwähnt werden, das die neue Zeit brachte. So schreibt Rudolf Friedrich vom Großen Generalstab: „Durch die Verminderung der mehr als 300 Staaten Deutschlands auf einige dreißig und durch die Vereinigung vieler kleinen zu wenigen größeren Staatsgebilden war die Bevölkerung derart gemischt worden, daß die bisherigen konfessionellen Gegensätze, die Deutschland mehr als alles andere gespalten hatten,

Es düsterte bereits stark in dem Hochwao und man mußte außerordentlich vorsichtig schreiten, damit man nicht auf dem glatten Boden ausrutsche und in den rauschenden Ausbach hinunterglitt. Wie rote Glühwürmchen schienen die brennenden Cigarren der Wandernden in den scheiternden Abend und Breitschwert glaubte plötzlich einen leichten Schritt hinter sich zu vernehmen. Als er sich umblühte, verschwammen ihm die Umrisse einer Frauengestalt im Schatten des Waldes. Auch Herr von Wangenheim, der dicht an seiner Seite ging, warf im Gespräch gelegentlich einen Blick zurück, als ob er das Geräusch ebenfalls gehört hätte.

Der Doktor mußte wieder und wieder das feine Gesicht des neben ihm Herchreitenden bewundern und vor allen Dingen überraschte ihn die Pracht der mächtigen, zwingenden Augen, die hoheitsvoll aus dem schönen Gesicht leuchteten. Die Mäße saß auf dem kurzen Blondhaar etwas verneigen auf die rechte Seite gerichtet und verlieh dem Gesicht einen eigenartigen Ausdruck von Kühnheit und Wagemut.

Der Aufstieg auf den Tempelberg war beschwerlich und so folgte es sich von selbst, daß nicht alle in einer Linie marschierten, sondern daß sich einzelne Gruppen abgesonderten, vereinigten und wieder trennten, je nachdem eine Wegstelle sich leicht oder schwer überwinden ließ.

Nebenbach fühlte sich außerordentlich wohl in der Gesellschaft der jungen Offiziere. Es machte ihm Vergnügen, mit gebildeten Leuten zu plaudern, verschiedene Ansichten über das Kaisermandat zu hören und in der militärischen Unterhaltung verleugnete er nicht den alten Reserveoffizier. Er sprach von diesem und jenem, von Freunden und Bekannten, die er in der bayerischen Armee hatte und erfuhr auch gelegentlich, daß einer oder der andere gleichfalls mit einem seiner Begleiter befreundet war. Er fühlte sich um so behaglicher, weil ihm ja doch in der Gesellschaft von Offizieren das Gefühl des Druckes, unter dem er gerade am heutigen Tage stand, mehr und mehr schwand.

Langsam, unter Lachen und Scherzen, langte die kleine Gesellschaft endlich oben auf der Krone des Berges an und trat in den Kreis der Ruine. Man blieb stehen und unterhielt sich über die Herkunft der Tempel im Speßart, über das Alter der verfallenen Burg und Breitschwert, der zur Überraschung Nebenbachs durchaus informiert war, trat

staatlich wenigstens völlig überwunden waren und bei der Verbreitung einer gleichmäßigen Volksbildung, die über den Zwiespalt der religiösen Bekenntnisse hinwegzuweisen vermochte, kein Hindernis mehr entgegenstand. Tapfer hatten während der Befreiungskriege die Angehörigen der verschiedenen Kirchen nebeneinander gekämpft und gemeinsam hatten sie Deutschland von der Fremdherrschaft frei gemacht, es war selbstverständlich, daß von nun an auch im politischen und kirchlichen Leben sich ineinander zu schließen lernten. Eine der trennenden Mauern war damit so gut wie beseitigt. In gleicher Weise hatte auch der Umstand, daß alle größten Staaten nunmehr Untertanen besaßen, die ihnen nicht von altersher angestammt waren, die Schärfe des Nationalismus gemildert und unzählige Fäden gesponnen, die von dem einen Lande nach dem andern zogen. Damit war ein neues Band der Einheit gegeben.

Deutschland.

Berlin, 2. Dezember.

— Eine offiziöse Korrespondenz schreibt: Nachdem nunmehr die Ermittlungen der rumänischen Regierung über die diesjährigen Ernten vorliegen, läßt sich übersehen, welche Mengen an Brotgetreide und Futtermitteln gegenwärtig für die Ausfuhr zur Verfügung stehen. Weizen hatte im vorigen Jahre nur eine geringe Ernte von 17 Millionen Hektoliter ergeben. Dagegen beläuft sich die diesjährige Ernte auf 31 Millionen Hektoliter. Infolgedessen sind rund 15 Millionen Hektoliter für die Ausfuhr zur Verfügung. Roggen hatte eine Ernte von 1 Million Hektoliter gegen 0,7 Millionen im Vorjahre. Der Ausfuhrüberschuß beläuft sich daher auf 0,5 Millionen Hektoliter. Für Mais liegt das endgültige Erntenergebnis noch nicht vor. Die amtliche Schätzung nimmt 2 Millionen Hektoliter an, womit die diesjährige Ernte der vorjährigen fast gleich kommt. Für die Ausfuhr sind verfügbar 22 Millionen Hektoliter. An Gerste stieg die Ernte von fast 9 Millionen Hektoliter im Jahre 1914 auf 10 Millionen Hektoliter in diesem Jahre. Zunächst dürften hiervon 5 Millionen Hektoliter zur Ausfuhr gelangen. Nahezu dieselben Zahlen weist die Ernte an Hafer auf, von dem auch 5 Millionen Hektoliter in das Ausland gehen werden. Auch an Hülsenfrüchten stellt für die Ausfuhr erhebliche Mengen zur Verfügung, alle an Bohnen aus der vorjährigen Ernte 6000 Waggons zur Ausfuhr bereit. Rechnet man zu diesen Überschüssen der diesjährigen Ernte noch die unverkauften Vorräte aus dem Vorjahre, so ergibt sich, daß Rumänien gegenwärtig sehr bedeutende Vorräte abzugeben hat, die natürlich in erster Linie für Deutschland und Österreich-Ungarn in Betracht kommen. Die Zentralkommission für den Verkauf und die Ausfuhr ist bemüht, die für die Ausfuhr erforderlichen Exportbewilligungen so schnell als möglich zu erteilen, sobald schon in nächster Zeit ansehnliche Mengen Getreide und Futtermittel auch nach Deutschland gelangen werden.

— Über die infolge des starken Bedarfs an kleinen Zahlungsmitteln notwendig gewordene Prägung von Fünfpennig-Stücken aus Eisen bringt der 6. Nachtrag zu der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges eingehende Angaben. Wie groß die Nachfrage nach Nickel und Kupfermünzen war, dürfte am besten daraus ersichtlich werden, daß die Vorräte der Reichsbank, obwohl seit dem 1. Juli 1914 für 2,5 Millionen Mark Zehn- und 2,5 Millionen Mark Fünfpennigstücke geprägt worden sind, bis zum 31. Oktober 1915 auf 171000 M. in Zehn- und Fünfpennigstücken und 68000 M. in Fünfpennigstücken sich verringert haben. Die Ausprägung von 10 Millionen Mark in Fünfpennigstücken konnte einen befriedigenden Ausgleich der im Verwaltungsverwege eingezogenen Fünfundzwanzigpennigstücke nicht schaffen. Um die Nachfrage nach Verfeß zu befriedigen, gleichzeitig aber auch den knappen Nickelbeständen der Heeresverwaltung und dem gleichfalls dringenden Bedarf an Kupfer Rechnung zu tragen, mußte zu eiserne Münzen gegriffen werden.

etwas zurück und hielt einen längeren Vortrag über den Ausgang des Tempelordens und die Flucht seiner Mitglieder in verschiedene Reiche des Kontinents.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor,“ mit diesen Worten trat Wangenheim näher an den Redenden heran.

Aber Breitschwert wies ihn ziemlich schroff ab mit den Worten:

„Lassen Sie mich erst zu Ende reden, Herr von Wangenheim, ich werde Ihnen dann Bescheid geben und vor allen Dingen möchte ich Ihnen noch eine Sensation der Gegend zeigen, wenn nämlich hier oben ein Schuß abgefeuert wird, hat man den Eindruck eines siebenfachen Echo.“ Lassen Sie einmal aus, Herr Doktor,“ antwortete er.

Mit diesen Worten zog er seinen schweren Revolver aus der Tasche, was für Kluge, der seinem Meister getreulich nachmachte, das Signal war, seine Bärenfaust um den Gürtel seines bayerischen Dolches zu legen.

Wangenheim fiel Breitschwert in den Arm und sagte laut:

„Ach bitte, schießen Sie nicht, denken Sie doch, daß wir hier in einer militärischen Umgebung sind und daß ein Schuß Aufsehen und Verwirrung anrichten müßte.“

Der Doktor schüttelte sich leicht den Arm des Offiziers ab und trat hinter einen Mauerkratz, als ob er die Anwesenden auffordern wollte, weiterzugehen.

In diesem Augenblick geschah etwas Seltsames:

Mitten in dem Kreis der Männer erschien eine schleiernde junge Dame und rief laut:

„Meine Herren, ich stehe Sie an, hüten Sie sich vor diesen Offizieren, es sind Anarchisten!“

Nebenbach erkannte die Stimme. Es war, als ob sie ihm den Arm verfeßte und doch wieder ihn zu himmelstreichender Seligkeit erhob; denn es war Bertha, die heiß Geliebte, die Verlorengeliebte und nun Wiedergefundene, sie war gekommen, ihn zu warnen.

Er wollte auf sie zustritten, aber da sah er, wie der schlafende Herr von Wangenheim ihr entgegenstarrte und einem wütenden Feinde die Worte herausstieß:

„Also Verrat! Da nimm den Lohn dafür!“

Ehe Nebenbach dazwischen treten konnte, fuhr es wie ein Blitz durch die Nacht und Bertha sank mit einem lauten Hammerkrei zu Boden.

diese Prägungen konnten Zehnpfennigstücke nicht betrachten, weil sie im Betriebe der mit magnetischen Vorrichtungen versehenen Automaten wie im Massenverkehr große Schwierigkeiten und Hindernisse hervorgerufen hätten. Dagegen lassen sich Zehnpfennigstücke aus Eisen für den Massenverkehr, den der Inhalt der Münzbeutel nicht durch Zählen der Stücke, sondern durch Vorwiegen ermittelt wird, ohne besondere Schwierigkeiten zu verursachen, da sie mit demselben Durchmesser (18 Millimeter) und demselben Gewicht (2,5 Gramm) wie das Nickel-Zehnpfennigstück hergestellt werden. Der infolge des geringeren spezifischen Gewichtes des Eisens sich ergebende geringfügige Unterschied in der Dicke, 1,5 Millimeter statt 1,2 Millimeter, ist im Massenverkehr, namentlich für die Bildung der Geldrollen, ohne weitere Nachteile erträglich. Die aus diesem Siemens-Martin-Flusseisen hergestellten Zehnpfennigstücke, die auch die fehlenden Zehnpfennigstücke ersetzen sollen, stellen eine wesentliche Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes des Verkehrs mit kleinen Zahlungsmitteln in Aussicht; sie sollen jedoch nur so lange im Verkehr behalten werden, als dies unbedingt notwendig ist.

Eine Bekanntmachung des Bundesrats ordnet die Aufnahme der Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao für den 3. Januar 1916 an.

Lotales.

Weilburg, 3. Dezember.

Auf vielseitigen Wunsch hat sich der Vaterländische Frauenverein entschlossen, im Anschluß an den Vortrag von Frau Mohr auch hier in Weilburg eine Frauenberatungsstelle einzurichten. Jeden Dienstag nachmittags von 2 Uhr ab wird demgemäß eine Unterweisung für die Zubereitung billiger schmackhafter, der Kriegszeit entsprechender Speisen unter Verwendung der Kochliste nebst Kostproben stattfinden. Näheres im Inseratenteil.

Das Eisener Kreuz erhielt: Gewerbelehrer Frankenstein aus Limburg. — Gefreiter Anton Jüttner aus Wehlar, beim Re.-Jäger-Bat. Nr. 24. — Ersatz-Schäfermeister Heinrich Schaub aus Vermoll, Kreis Wehlar, beim Landw.-Inf.-Regt. 116.

Der Jugend, die während des Krieges schon verschiedentlich Gelegenheit hatte, ihren patriotischen Sinn zu zeigen, hat sich ein neues Feld geöffnet, um ihre Vaterlandsliebe zu bekunden, nämlich ihre Sparpfennige den Kriegswaisen zu opfern. Durch die Schule erhalten die Kinder Sparkarten mit 10 Feldern. Auf jedes Feld kommt eine Sparmarke im Werte von 10 Pfg. Wenn die Karte vollgeklebt ist, wird dieselbe zurückgegeben und dann erhält das Kind ein großes farbiges Bild, das den deutschen Kaiser, den Kaiser von Österreich und die bedeutendsten Heerführer im jetzigen Kriege darstellt. Von der ersparten Mark werden 90 Pfg. zum Besten der Kriegswaisen verwendet.

Liebesgaben für die in Serbien kämpfenden Truppen. Täglich treffen auf der Sammelstelle der Frauenhilfe in Berlin zahlreiche Sendungen von Vereinen der Frauenhilfe aus unserem ganzen Vaterlande ein. Die Sendungen enthalten Liebesgaben, die bestimmt sind, unseren im Felde stehenden Truppen eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Der Verband der Frauenhilfe beabsichtigt, einen großen Teil dieser Liebesgaben den Soldaten zu schicken, die jetzt unter so großen Entbehrungen und Mühen heldenmütig im fernen Südosten in Serbien kämpfen. Gerade diesen fern von der Heimat kämpfenden Truppen wird ein Gruß aus der deutschen Heimat zum Weihnachtsfeste eine doppelte Freude bereiten. Der Verband der Frauenhilfe bittet darum seine Vereine, Mitglieder und Freunde, ihm reichlich Liebesgaben für diesen Zweck zu senden. Die Sendungen sind an die Sammelstelle der Frauenhilfe in Berlin N. 24, Oranienburgerstraße 76a, zu richten.

(Kein Kuchenbackverbot zu Weihnachten. Wie die „Post. Ztg.“ von zuständiger Stelle erfährt, wird von dem Erlaß eines Kuchenbackverbots zu Weihnachten

Abstand genommen werden. Unsere Mehlvorräte sind so reichlich, daß keine Veranlassung zu irgendeiner Einschränkung des Kuchenbackens vorliegt. Hingegen schweben gegenwärtig Beratungen, inwieweit es möglich ist, dem übermäßigen Butter- und Fettverbrauch beim Kuchenbacken Einhalt zu gebieten.

An den Postämtern wird von den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ausgegebene „deutsche Kriegskarte“, die den Freimarkestempel von 5 Pfg. eingebrückt trägt, für 10 Pfg. verkauft. Den überschüssigen 5 Pfg. für jede abgegebene Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

Bermittles.

* Mannheim, 1. Dezbr. In ganz Baden ist laut „Neue Bad. Landesztg.“ eine Bierpreiserhöhung von vier Mark pro Hektoliter in Kraft getreten. Es ist dies die zweite seit Kriegsbeginn. Die erste betrug 3,50 Mark pro Hektoliter.

* Gattingen, 2. Dezbr. Gestern abend entgleiste auf der Linie Blankenstein-Hüttenau an der steilen Kurve bei der Friedenseiche ein Wagen der Bodum-Gesellschafts Straßenbahn. Der Wagen schlug um. Der Führer und acht Personen mußten, alle mit sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

* London, 1. Dezbr. (Zens. Ztsch.) Oberst Maillard von der Marineluftschiffahrt ist in London in einem Flugzeug 3000 Meter hoch gestiegen und hat sich dann in einem Fallschirm herabgelassen. Er ist wohlbehalten angekommen.

* London, 2. Dezbr. (Z. N.) Reuter meldet aus Wilmington: In einer Pulvermine der Pulverfabrik von Dupont zu Remours fand eine heftige Explosion statt, durch welche 30 Arbeiter getötet wurden. Die Beichen waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Man glaubt, daß die Explosion dadurch verursacht worden sei, daß Sand in das Pulver gemischt wurde, wodurch Funken entstanden. Wie dies möglich ist, ist unaufgeklärt.

* Madrid, 1. Dezbr. (Zens. Ztsch.) Die Zahl der vorgestern ertrunkenen Leute der Mannschaft des deutschen Dampfers „Belgrano“ in Coruna beträgt zwölf Deutsche und ein Spanier, unter ihnen befindet sich der deutsche Offizier Hermann Weigel, 25 Jahre alt. Vier Deutsche und ein Spanier wurden lebend durch eine Fischerbarke aufgenommen. Gestern fand die Beerdigung statt. Die deutsche Kolonie schmückte die Gräber mit Blumen.

Allerlei.

Zubespenden und Schulfugend. Unlängst wurde in den Zeitungen von einer Ehrung in poetischer Form berichtet, die das Rote Kreuz dem Verein der Frauenhilfe in Vesse zuteil werden ließ. Es handelte sich um eine Dankfugung für die 50. Sendung von Liebesgaben. Jetzt wird bekannt, daß der Verein vom Roten Kreuz die Antwort nicht schuldig blieb und sie bald in Form der 51. als Zubespende bezeichneten Sendung dem Roten Kreuz übermittelte. Es handelte sich um eine Sendung von etwa dreißig Zentnern der verschiedensten Lebensmittel, gesammelt durch ein Aufgebot der Schulfugend in Vesse. Der Sendung war ein poetisches Begleitschreiben beigelegt, welches zeigt, daß der Verein auch in Zukunft seine Liebestätigkeit mit unvermindertem Eifer üben will. Es lautet:

„Wenn sonst die 50 ist erreicht,
Der Arbeitseifer oftmals weicht,
Man macht noch aus Gewohnheit mit,
Die meisten hemmen ihren Tritt,
Doch uns in Vesse ficht's nicht an,
Wir fangen jetzt von frischem an
Und schicken hier in unserer Habe
Nr. 51 als Jubiläumsgabe. —
Den Lebenden ein wenig Sonnenschein
Das wünscht der Vesser Frauenhilfsverein.“

an. Niemand zweifelt, es werde das vielköpfige Ungeheuer bezwungen. Daß es hierzu der Zeit bedarf, versteht jeder.

Auch wenn die Glocken zeitweilig schweigen, lebt diese unerschütterliche Siegeszuversicht in starker Volksseele weiter. Man weiß, dem unvergleichlichen Heer unter Meisterführern darf man vertrauen. Und der Herrgott verläßt keinen redlichen Deutschen. Seine Pflicht tut und im übrigen getrost abwarten, das ist alles für die Zurückbleibenden!

Und Friede Aloes überläßt sich dieser nimmer zweifelnden Zuversicht mit ruhigem Stolz auf ihres Vaterlandes starke Wehrkraft, die es reinen Gewissens einsezt zu seiner Ehre und Kultur. Hält sie fest mit besonderem Stolz auf ihren Mann, der sich als schneidiger Krieger das Eisener Kreuz errang, der trotz unerhörter Anstrengungen und mancher Entbehrung lebensatmende Briefe schreibt und voller Bewunderung ist für den Geist des Heeres, das Deutschlands Sicherheit in treuen, starken Händen hält.

Dann bleiben diese lieben, guten Feldbriefe aus. In dem unheimlichen Schweigen beginnt Friedes tapfere Geduld zu wanken. Ein Bangen schleicht ihr ins Herz. Eine große, lähmende Seelenmüdigkeit, die auch heroische Pflichterfüllung nicht mehr vertreiben kann. Nur eins rüttelt sie jählings auf. Und es ist eine Schreckensunde von jener Freundeshand. Ein Kamerad meldet: Durch eine Franktireurkugel schwer verwundet, liegt Doktor Aloes im Feldlazarett bei Lille. Wird seine junge Frau ein letztes Wiedersehen ermöglichen können? Es ist die Sehnsucht eines Todesgezeichneten!

Der Liebe ist nichts unmöglich. Schon die nächsten Stunden sehen das verzweifelte junge Weib auf dem Wege nach Flandern. Sie weiß ihn zu finden. Behörden wie Krieger gerührt von ihrer wagemutigen Frauenliebe, erteilen Gewähr, Rücksicht und Hilfe, soweit es irgend angänglich ist.

Trotdem, es ist eine aufreibende Fahrt voll Mühsal und notwendiger Verzögerung, die ihre Herzensangst auf den Höhepunkt treibt. Endlich ist sie am Ziel. Zu

Letzte Nachrichten.

Köln, 3. Dezbr. Frau Geh. Kommerzienrat Neven-Dumont vermachte der Stadt Köln zum Andenken an ihrer kürzlich verstorbenen Gatten für wohltätige und gemeinnützige Zwecke 100000 Mark. Davon sind 30000 Mark für Kölner Witwen und Waisen bestimmt; 50000 Mark sollen zur Einrichtung eines eigenen Gebäudes für das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv verwandt werden.

Wien, 3. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Dezbr. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener erneuerten ihre Angriffe auf den Brückenkopf von Tolmein und auf unsere Bergstellung nördlich davon. Vor dem Mtzli Brh brachen drei, vor dem Berggraben nördlich von Dolje zwei Vorstöße des Feindes zusammen. Im Tolmeiner Becken zerstörte die italienische Artillerie die Ortshäuser hinter unserer Front. Der Brückenkopf stand stellenweise wieder unter Trommelfeuer und wurde von sehr starken Kräften mehrmals vergeblich angegriffen. Bei Oslavija verlor die feindliche Infanterie unter dem Schutze des Nebels durchzubrechen. Abteilungen unseres Infanterie-Regiments Nr. 57 schlugen hier drei Stürme ab. Sonst kam es zu keinen größeren Infanteriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh sind wir in Plelje eingerückt. Die Einnahme der Stadt war das Ergebnis hartnäckiger Kämpfe. Die über den Metalka-Sattel vordringende Kolonne hatte gestern den Feind bei Voljanic geworfen, die über Priboj anrückende Gruppe die Höhen nördlich von Plelje gestürmt, eine dritte die Montenegriner bei Jabuka vertrieben. Unsere Truppen wurden von der mohammedanischen Bevölkerung begrüßt. Der Rückzug der Montenegriner ging zum Teil fluchtartig vor sich. Südwestlich von Mitrovica brachte ein österreichisch-ungarisches Halbbataillon viertausend serbische Gefangene und zwei Geschütze und hundert erbeutete Pferde ein. Die Bulgaren setzten die Verfolgung auf Djahova fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Sofia, 3. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 30. November. Unsere Truppen führen die Offensive über Prizren hinaus fort. Seit Kriegsanfang gegen Serbien (14. Oktober) bis zu der Einnahme von Prizren (29. November) haben wir den Serben folgende Beute abgenommen: 50000 Gefangene, 265 Geschütze, 136 Artilleriemunitionswagen, ungefähr 100000 Gewehre, 36000 Granaten, drei Millionen Gasmasken, 2350 Eisenbahnwagen und 63 Lokomotiven. — Nach der Einnahme von Rikowo und Krusowac besetzten wir Prodi auf der Straße Rikowo-Prilep. — Auf der Front der englisch-französischen Truppen keine Veränderung.

Verlust- + Listen

Nr. 389—392 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Friedrich Schmidt aus Steeden leichto., Heinrich Schmidt aus Hofen leichto.

Herzliche Bitte der Kleinkinderschule.

Die Freunde und Freundinnen der Kleinkinderschule, welche mithelfen wollen, daß den Kleinen auch in diesem Jahr zu Weihnachten eine Freude bereitet werden kann, werden herzlich gebeten, ihre Gaben in der Kleinkinderschule abgeben zu wollen.

Weilburg, den 3. Dezember 1915.

Im Namen des Vorstandes: Scheerer, Vors.

Vereint.

Kriegsflitze von C. Dreffel.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Sieg! Sieg!“ rufen die ehernen Jungen durch die leiter bewinkelten Straßen weit ins Land hinein, daß auch die da draußen schon die große Kunde erfahren, die die Zeitungen zu ihnen gelangen können. Im Städtchen ein tiefes, wenn auch verhaltenes Freuen. Der Deutsche schämt nicht leicht über. Er weiß auch, viele und gewaltige Siege müssen kommen, ehe die große Übermacht der Feinde endgültig niedergelassen ist. Aber es geht ein erleichtertes Aufatmen durch ernste, bekümmerte Gesichter, und leuchtende, stolze Blicke begegnen sich. Und als die Schulfugend nun frohherzig die vaterländischen Vieder anbeimelt, fallen auch viele der Erwachsenen ein, und der begeisterte Volksfang mischt sich in die Himmelsklänge hoch oben.

Auch in Friede ist eine gehobene Freudigkeit.

Nach Wochen qualvollen Wartens, zitternder Ungewissheit über Kurts Verbleib, der zunächst nach dem Osten bestimmt, später an die Westfronten geschoben wurde, erhielt sie kürzlich Nachricht, einen frohgemuten Brief.

Ihr Mann lebt. Ist gesund. Kämpft mit starken, heißen Gliedern, mit heißer Begeisterung für Kaiser und Reich, für den Bestand seines Liebesglücks, die Sicherheit eines trauten Heims.

Friede hebt ihr Gesicht, das blaß und schmal wurde in der Zeit langen Herrens, mit einem Lächeln träumerischer Andacht empor. Klingt nur, klingt, ihr lieben Gedanken; so hoch ihr auch steigt, meine Seele schwingt mit, trägt heißen Dank mit euch himmelan!

Des öfteren noch darf Friede ihre süße Herzfreude dem Siegesgelaute vermischen. Dann wird es stiller. Die Schwierigkeiten des gewaltigen Weltkrieges häufen sich. Kein Feind mehr an Deutschlands Grenzen; auf fremdem Boden werden die Kriestkämpfe gerungen, und dennoch der blutigen Schlachten kein Ende abzusehen. Deutschland kämpft mit seinem Bundesbruder gegen eine Hydra

pat, um noch dem ruhmreichen Kriegerwagnar ein geistiges Leben abringen zu können, wie man ihr ehrlich sagt, denn Kurt Alves ist ein Sterbender. Hienieden wird ihm keine Sonne mehr aufgehen.

Wie Friede das Haus betritt, in dem ein provisorisches Lazarett für Schwerverwundete errichtet wurde, vernimmt sie ein dünnes Glockensimmen, halb erstickt von regendunkler Luft. Das Abblenden vom nahen Kirchlein ist's. Friede erzittert. Sie denkt nicht an den katholischen Brauch, vermeint ein Grabgeleit zu hören.

Mit wankenden Knien steht sie an dem ihr bezeichneten Lager und tut einen tiefen, erlösenden Atemzug.

Zur rechten Zeit ist sie da, um einem Bild seligen Erkennens zu begegnen, blaße, erstarrte Hände mit ihren lebenswarmen innig zu umfassen, und dem sterbenden Mann ein letztes Liebeswort zu geben auf den Weg, den er allein zu gehen hat.

Allein? Nein, sie wird mit ihm hinüberwandern. Wird nicht zurückbleiben in leerer Verlassenheit, der ihre Kraft, ihre sensitive Natur vielleicht nicht gewachsen wäre. So ist es in dem Willen des Allmächtigen beschlossen.

Als Friede sich aus tiefer Schmerzverstäubtheit vom Sterbelager erhebt, an dem man sie räuspervoll allein gelassen, als sie hinauswinkt, um das Nächstliegende anzuordnen, Auskunft, Rat zu holen, findet sie niemand anwesend in dem angrenzenden Räume, hört indes heftigen Tumult vor dem Hause.

Sie tritt an ein offenes Fenster, fährt mit feinem Aufschrei zurück, sinkt im nächsten Augenblick halbtot zu Boden. Ein mörderisches Geschloß traf auch sie, die wehrlose Frau. Und traf sicher. Wütten ins Herz.

Aber auf dem süßen blauen Antlitz liegt ein seltsames Lächeln. Das sagt: „Wir sind vereint. Nun gehen wir ihn mitnehmen, den dunklen Weg. Aus den Wirren, den Schrecknissen eines furchtbaren Krieges hinüber in das Himmelsland ewigen Friedens.“ Der Aufruhr draußen ist plötzlich gestillt.

Das matte Geläut tönt weiter. Jetzt wimmert's wie das Armsünderglöckchen, denn den Ruchlosen, der frevelnd den Abendsfrieden brach, ihn richtete schnell das deutsche rächende Schwert.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 5. Dezember, (2. Advent) predigt vormittags 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Lieder: Nr. 39 und 45. (Einführung des Herrn Kirchenvorstehers Satbach.) Kindergottesdienst. Vorbereitung auf die Weihnachtsfeier. — Nachmittags 2 Uhr: predigt Pfarrer M. H. N. Lied: Nr. 41. — Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag, den 4. Dezember, Abends 6 Uhr: Kriegs-Andacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag, den 4. Dezember, abends 4.—, Samstag morgens 8.30, Predigt 9.—, nachm. 3.30, abends 5.15. — Sonntag bis Mittwoch abends 5.30 Uhr.

Wetterausblick für Samstag, den 4. Dezember.
Bisfast trübe und neblig, noch einzelne Niederschläge, zunächst etwas kälter.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver)
„Paddingpulver“
„Vanillin-Zucker“
„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellschlag“ steht.



Kalender für 1916

Nass. Landeskalendar 25 Pf.
Sinkender Bote 1 M., 50, 30
Baynes Familientalend. 60 Pf.
Regensburger Marienkalender 50 Pf.
Gartenlandkalender 1 M.
Fliegende Blätterkalender 1 M.
Der gute Kamerad 50 Pf.
vorrätig in der
Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern bei Nassau a. d. Lahn.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Mithätigkeit stellt, für unsere 380 Pflöglinge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir, wie auch in sonstigen Jahren, jedem eine Freude bereiten können. Unsern Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird und freuen sich schon lange darauf. Wer möchte ihnen diesen Glauben und diese Freude nehmen! Wenn ihnen auch in dieser Zeit die Geschenke nicht so reichlich bemessen werden können wie in anderen Jahren, unsern Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.

Helfst, liebe Freunde uns den Tisch wieder decken und das schönste Fest der Christenheit auch für unsere armen Kinder zu einem Festen machen; wir bitten Euch herzlich um eine Gabe in Bar zur Erfüllung der mancherlei besonderen Wünsche oder um Spielsachen, Ewaren, Bekleidungsstücke. Bei der großen Schar derjenigen, die auf eine Gabe harren, haben wir für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Quittung. Allen unseren Wohltätern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Vfr., Vorsitzender des Vorstandes.
Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.
Tadt, Direktor.

Für sofort ein tüchtiges älteres

Dienstmädchen
gesucht, das Liebe zu Kindern hat und etwas nähen kann.
Frau Gastwirt H. Mühl.

**Dreher, Schlosser
Werkzeugmacher**
für dauernd gesucht.

Maschinenfab. Wilh. Momma
Wehlar.

Ordentliches fleißiges
Dienstmädchen
gesucht.

Wo, sagt die Exp. unt. 1128.

Wieder eingetroffen:
Bückinge
bei Georg Lommel.

**Dienstbücher
Arbeitsbücher
Lohnzahlungsbücher**
für Minderjährige
stets vorrätig.

Hugo Zipper, G. m. b. H.
Buch- und Papierhandlung.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Gemäß § 29, Abs. 1 der Städteordnung bringen wir hiermit das Ergebnis der am 29. v. Mts. vorgenommenen **Stadtverordneten-Ergänzungs- und Ersatzwahlen** zur öffentlichen Kenntnis.

Es erhielten die absolute Stimmenmehrheit und sind als Stadtverordnete gewählt:

Zur regelmäßigen Ergänzung:

a) in der III. Abteilung:

Seilermeister Friedrich Burger und

Dachdeckermeister Heinrich Bausch;

b) in der II. Abteilung:

Hofmeßgermeister Friedrich Brinkmann und

Bauunternehmer Jakob Berner;

c) in der I. Abteilung:

Hofrat Hermann Herz und

Mühlenbesitzer Hermann Engelmann;

sowie als Ersatz:

Kaufmann Karl Götz und

Direktor Karl Wischke.

Gegen das Wahlverfahren kann von jedem Stimmberechtigten innerhalb zwei Wochen nach Ablauf dieser Bekanntmachung Einspruch bei uns erhoben werden.

Weilburg, den 2. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Eine Anzahl Angehöriger von Kriegsteilnehmern von hier hat trotz unserer Bitte bis jetzt noch nicht die neuen Adressen der im Felde stehenden Weilburger zwecks Zusendung von Liebespaketen abgegeben.

Die Säumnigen werden daher dringend gebeten, die genauen Adressen bis spätestens zum 5. Dezember auf dem Bürgermeisterrat, Zimmer Nr. 4, mündlich oder schriftlich anzugeben.

Weilburg, den 2. Dezember 1915.

Der Magistrat:

Städtische Kriegsfürsorge: Karthaus.

Für heute Samstag offeriere:

1a Ochsenfleisch per Pfund	Mk. 1.—
1a Rindfleisch (Frankf. Schlachthofware)	" 1.—
1a Kalbfleisch extra feine Qualität (ohne Ausnahme des Stückes)	" 1.—
1a Schweinefleisch	" 1.40
Rohbeef ohne Knochen	" 1.30
Lenden	" 1.50
Fleischwurst	" 1.40
Preßkopf	" 1.60
Leber- und Blutwurst	" 1.20
Blutmagen	" 1.40
Nettwurst	" 1.80
Servelatwurst	" 2.—

Metzgerei Schwarz.

Telephon 141.

Ferner bringe für die Hauschlachtungen mein 1a **Wurstfleisch, Gellinge, Därme pp.** in empfehlende Erinnerung.

Butterbrotpapier in Rollen 100 Blatt 40 Pf.
empfehle
H. Zipper, G. m. b. H.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Günstiger Einkauf für Weihnachts- und Paten-Geschenke.

Grosse Auswahl in:

Bestecken
Bowlen
Tafelaufsätzen
Kaffee-Service
Fruchtkörbchen
Tortenplatten
Kuchenheber
Serviettenringen
Schreibzeugen

Wanduhren
Wecker
Taschenuhren
Uhrketten
Kolliers
Broschen
Ohringen
Ringen, Trauringen
Kriegsschmuck

Brillen und Kneifer.

Frau Johanna Wehmeier Wtw.

Langgasse 39.

Königliches Gymnasium.

Am Sonnabend, den 4. Dezember, abends 8 Uhr findet in der Aula ein

Unterhaltungs-Abend

statt, veranstaltet von Schülern des Gymnasiums.

Eintrittspreis 50 Pf., ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.

Programme mit Text der Gesänge an der Kasse: 10 Pf.

Nationaler Frauen-Dienst Weilburg.

Dienstag, den 7. Dezember, Aengasse 11, von 2 Uhr ab

weitere Vorführung in der Verwendung der Kochkiste, Beutel etc.

Speisegeld:

Apfelsuppe, Gelberluben mit Kartoffeln, Reis mit Apfel.

Eintritt frei.

Ein spannendes Buch ist das eben erschienene

Kriegstagebuch

des Johannes Krafft.

Herausgegeben von seinem Freunde, mit einem Vorwort von Major Viktor von Stranh.

Preis 1.20 Mk.

Es ist das Kriegstagebuch eines Mittkämpfers, der zu uns spricht, so schreibt und spricht, wie es ihm im Herz war.

Vorrätig in

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Todes - Anzeige.

Wir machen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, dass gestern abend unser lieber Vater, Grossvater, Bruder und Schwager

Johann Christian Hardt

im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Hirschhausen, 2. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 2 Uhr statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes sagen innigsten Dank

Hugo Eberhart und Frau.

Weilburg, den 3. Dezember 1915.